

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 22=42 (1876)

Heft: 8

Artikel: Subordination und Geist der Armee

Autor: K.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXII. Jahrgang.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XLII. Jahrgang.

Basel.

26. Februar 1876.

Nr. 8.

Erscheint in wöchentlichen Nummern. Der Preis per Semester ist franko durch die Schweiz Fr. 3. 50.
Die Bestellungen werden direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Im Auslande nehmen alle Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Major von Egger.

Inhalt: Subordination und Geist der Armee. Uliass Votbringer im deutschen Heere und die Formation elsass-lothringischer Truppenteile. Zur englischen Armee-Organisation. — Eidgenossenschaft: Kreisreiben; Militärschulen im Jahr 1876. (Fortf.)

Subordination und Geist der Armee.

(Vortrag, gehalten im „Offiziers-Verein Herisau“ von R. S.,
Oberleutnant, im Mai 1875.)

Die Subordination fordert unbedingten Gehorsam gegen die Dienstbefehle der Vorgesetzten und äußere Ehrerbietung gegen dieselben unter allen Verhältnissen. Der Gehorsam muß zur zweiten Natur werden. Damit niemals ein Zweifel entstehen könne, wer zu befehlen und wer zu gehorchen habe, ist durch die Rangordnung der militärischen Befehlshaber eine Stufenleiter gebildet, welche die Subordination festsetzt. Eine solche Festsetzung der Subordinations-Verhältnisse ist deshalb nothwendig, weil jeder Vorgesetzte für das was er anbefohlen verantwortlich ist, mithin genau wissen muß, wem er Gehorsam zu leisten und von wem er Gehorsam zu fordern habe.

Die Disziplin umfaßt die ganze militärische Ordnung, resp. die Handhabung derselben, soweit solche durch Gesetze, Dienstverordnungen, Befehle oder militärische Gewohnheiten festgestellt ist.

Ordnung und Gehorsam sind die Grundpfeiler des militärischen Lebens, die Grundbedingungen für schnelles und kräftiges Handeln.

Wie unser Dienstreglement sagt, so kommt es im Kriege hauptsächlich darauf an, daß eine befohlene Handlung zur bestimmten Zeit und in der vorgeschriebenen Weise vollzogen werde. Eine solche Vollziehung kann aber nur durch eine gut disziplinierte Truppe geschehen, denn nur eine solche wird im Stande sein, ihre Pflichten treu und pünktlich erfüllen zu können.

Ist liegt das Bedürfnis mit den Verböten der Vorgesetzten im Streite; nicht jeder Soldat hat aber soviel Selbstbeherrschung und Erkenntnis, seine Neigungen dem allgemeinen Besten zum

Opfer zu bringen. Bei Menschen ohne reges Ehrgefühl kann nur Furcht vor Strafe wirken; Strafen sind aber nicht immer anwendbar, es muß daher gesucht werden, das Ehrgefühl soviel wie möglich bei jedem Einzelnen zu regen, zu heben und zu wecken.

Dies ist gegenwärtig leichter, als es seiner Zeit bei vielen Armeen der Fall war, wo dieselben hauptsächlich nur aus dem Auswurfe der menschlichen Gesellschaft gebildet und unterhalten wurden und nur eine ungewöhnlich strenge Disziplin im Stande war, Zucht und Ordnung zu handhaben.

Bei einer Truppe, welche, wie heutzutage, aus der wehrfähigen Jugend, resp. jüngern Generation des Landes gebildet wird und daher vom Bewußtsein ihrer militärischen Aufgabe durchdrungen sein soll, — ist nicht mehr die Strafe, sondern das gute Beispiel der Vorgesetzten das wirksamste Mittel, eine Truppe in Ordnung und Gehorsam zu erhalten. Der Vorgesetzte darf sich selbst nichts erlauben, was seinen Untergebenen verboten ist, ja er wird sogar wohlthun, wenn er in Zeiten allgemeiner Trübsal Noth und Anstrengungen, überhaupt alles Ungemach und alle Entbehrungen mit seinen Untergebenen freiwillig theilt.

In Rücksicht auf kriegerische Handlungen gibt es noch eine Marschdisziplin und eine taktische Disziplin. Unter Marschdisziplin versteht man die genaue Befolgung der vorgeschriebenen Ordnung im Marsche. Niemand darf aus dem Glied treten, zurückbleiben, oder aus Bequemlichkeit eine Erleichterung erlauben, welche verboten ist. Die Marschdisziplin ist besonders bei Passiren von Defileen und bei Nachtmärschen von hoher Wichtigkeit. Eine schlecht disziplinierte Truppe wird stets in Unordnung aus einem Engpaß heraustreten und viel Zeit zur Ordnung und allfälligem Aufmarsch in Anspruch nehmen müssen; sie wird

am Morgen nach einem Nachmarsch einen großen Theil, vielleicht den vierten, ihres Bestandes verloren haben, denn alle Zwangsmittel bleiben ohne Wirkung, wenn die Schuldigen und Strafbaren nicht gesehen bestraft werden können.

Die taktische Disziplin bezieht sich hauptsächlich auf die Erhaltung der Ordnung und des Gehorsams im Gefecht. Sie äußert sich dadurch, daß die jeweiligen entstandenen Lücken möglichst schnell ausgefüllt werden, daß die Mannschaft in den Händen der Kommandirenden gehalten wird, indem sie die Befehle und Anordnungen gehörig befolgt, überhaupt thut was ihr befohlen wird. Im Gefecht wird es mehr auf die beabsichtigte Wirkung, als auf die bewegende Ursache ankommen. Obwohl es nun wünschbar ist, daß eine Truppe aus eigenem Antriebe gegen den Feind marschirt, einen Posten besetzt oder mit großer Standhaftigkeit behauptet, so liegt doch das Wesentliche darin, daß sie es thut, wenn es ihr befohlen wird.

Die taktische Disziplin ist weit mehr werth als der Enthusiasmus, der eben so leicht verschwindet, wie er erzeugt wurde, während Disziplin und Subordination bleibend sind.

Durch Hülfe der taktischen Disziplin wird es kleinern Truppentörnern möglich sein, größere zu überwinden, denn sie allein begründet die Geschicklichkeit der Masse. Der Muth und die Anstrengung Einzelner vermögen nichts gegen vereint wirkende Kräfte, welche auf zweckmäßige Weise verwendet werden. Wenn man daher auch hunderttausend Mann zusammenbringt, ihnen Uniform, Waffen und Munition gibt, so hat man noch keine Armee. Lehrt man ihnen die Anwendung der nothwendigen Mittel, sich zu vertheidigen und den Feind zu vernichten, besitzen sie Kraft und Tapferkeit, so hat man wohl hunderttausend Krieger, aber eine Armee immer noch nicht. Sie können heute einen Sieg davontragen, sind aber vielleicht morgen schon aufgelöst und zerstreut. Je mehr Ordnung aber in einer Armee herrscht, desto mehr Kraft besitzt dieselbe; die Kraft einer Armee aber entsteht durch die Disziplin, durch die Ordnung, welche aus der Disziplin folgt und durch die Subordination, welche die erste Grundlage derselben ist. Was fehlt somit jenen hunderttausend Mann, um eine Armee aus ihnen zu bilden? Antwort: Der Zusammenhang, das Aneinanderfesthalten, die Ausdauer in ihren Anstrengungen. Diese Vortheile werden aber nur erreicht durch einen einzelnen Willen, welcher diese hunderttausend Mann zu einem einheitlichen Zwecke zu verwenden weiß, durch eine einzelne Intelligenz, welche die Fähigkeiten von diesen hunderttausend Gemüthern auf ein und dasselbe Ziel richtet. Durch die Disziplin und den Gehorsam wird der Haufen erst ein Körper, ein zu Riesenwerken fähiger Koloss, weil die Kräfte Aller sich unter die Leitung eines einzigen Gedankens fügen. Deshalb haben in einer Armee Alle, vom weithöchst Kommandirenden bis in die niedersten Chargen, ohne Ausnahme dem Oberbefehlshaber zu gehorchen und sind die von ihnen

gegebenen Befehle nur die Folgen ihres eigenen Gehorsams. So läßt sich eine Armee mit einer Maschine vergleichen, in welcher ein Rad in das andere eingreift, alle dem Impulse folgend, welchen sie vom Hauptgetriebe erhalten haben. Diese Maschine darf aber keine leblose sein, sondern jedes Rad muß seine Intelligenz besitzen und macht diese Intelligenz einen großen Theil des Werthes aus.

Die gesammte moralische Kraft des Soldaten muß ebenso wie die physische dem Vaterlande zu Gebote stehen und soll sie stets ihre Anwendung finden. Der Soldat soll nicht wie eine Drahtpuppe ohne Selbstständigkeit und Freiheit handeln, er soll wissen, warum und wozu das befohlen ist, damit es für ihn klar wird, wie er auf eine vernünftige Weise den Befehl ausführen kann; er soll selbst nach seiner besten Ueberzeugung handeln, nur darf er eine ausdrückliche Ordre nicht willkürlich auslegen oder abändern, überhaupt nach eigenem Gutdünken überschreiten. Die Befehle können unmöglich immer alle denkbaren Verhältnisse so ganz bestimmt vorhersehen, daß Demjenigen, welcher sie auszuführen hat, nicht noch ein Spielraum für sein Benehmen bleibt und können daher sogar der Unteroffizier, sowie auch der Soldat rühmliche Beweise ihrer Fähigkeit, ihres Eifers, ihres Gehorsams und ihrer Hingebung an den Tag legen.

Zu den Eigenschaften eines guten Soldaten gehören daher vor Allem: „Gehorsam gegen seine Oberen, Vertrauen in deren Befehle und entschiedener Wille dieselben auszuführen, Gehorsam mit Leib und Seele ohne Rückgedanken, ohne Einrede, ohne Lauheit, Gehorsam bis zur persönlichen Aufopferung, indem die eigenen Gedanken, sowie die eigene Art zu sehen, völlig aufgegeben werden muß, um seine Kraft und Einsicht einer fremden Intelligenz, einem fremden Willen unterzuordnen sind.“ Der einzige Gebrauch, den man von der eigenen Einsicht zu machen hat, ist der: „die Befehle richtig aufzufassen“; der einzige Gebrauch des eigenen Willens: „dieselben auf das Vollständigste auszuführen.“ Es vereinigen sich demnach alle militärischen Tugenden in die beiden Symbole: Subordination und Disziplin.

Es ist dies die Selbstverläugnung, die Aufopferung des individuellen Ich für ein Gesamt-*Ich*. Unter der Uniform gibt es kein Individuum; ein Jeder, der sie mit dem ihres Schmuckes würdigen Gefühle trägt, hört auf für sich allein zu existiren; die Disziplin bricht seinen Willen, tritt seinen Vergnügungen, seinen Wünschen, seinen Interessen zum Besten des Gehorsams und der Ordnung entgegen; der Muth macht es ihm zur Pflicht, der Gefahr kaltblütig in's Auge zu sehen, ihr ohne Berechnung zu trotzen, sich für das allgemeine Beste, wenn es sein muß, einem gewissen Tode zu weihen; die Vaterlandsliebe und Treue verlangt von ihm, daß er dieses Opfer alle Augenblicke bringe, wenn es von ihm gefordert wird. Diese und andere Anforderungen, welche man an einen Wehrmann macht, sollten daher auch bei den Gegnern des Militarismus, — deren wir uns rühmen

können, in der obersten Behörde zu haben, — die Ueberzeugung wecken, daß es mit einer bloßen Volksbewaffnung im Falle der Noth nicht gethan ist.

(Schluß folgt.)

Elfaß-Lothringer im deutschen Heere und die Formation elfaß-lothringischer Truppentheile.

Bis zum heutigen Tage verlautet so gut wie Nichts in der deutschen Presse über die Art und Weise, wie die Bevölkerung der neu erworbenen deutschen Provinzen Elfaß-Lothringen die ihr so ungewohnte obligatorische Dienstpflicht trägt, und welchen Eindruck die heerespflichtigen Elfaß-Lothringer im deutschen Heere selbst machen, ob man dieselben ebenso wie früher die französische Armee die Elsäßer, in der That auch im deutschen Heere für ein so ausgezeichnetes Soldatenmaterial hält oder nicht. Es dürfte daher nicht ohne Interesse sein, Urtheile in dieser Hinsicht aus dem deutschen Heere selbst zu vernehmen, um zu erfahren, wie man dort über den Heeresersatz aus Elfaß-Lothringen denkt und mit ihm zufrieden ist.

Die deutsche Regierung ist bei der Behandlung der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Elfaß-Lothringen auf die vorfichtigste und schonendste Weise vorgegangen. Die Anforderungen, welche man an die Ablegung des Einjährig-Freiwilligen-Examens stellte, wurden auf ein Minimum herabgedrückt, um in Anbetracht der im Ganzen guten Elementar- und sonstigen Schulbildung der Elfaß-Lothringer diesen nach Möglichkeit die Absolvierung der Dienstpflicht zu erleichtern, indem sie mit einem Jahre wirklicher Dienstzeit bei der Fahne erfüllt zu werden vermochte. Betreffs der Befreiung vom Dienste wegen Unabkömmlichkeit als einziger Ernährer einer Familie oder als einziger Sohn einer unbemittelten Wittve oder wegen körperlicher Untauglichkeit wurden den im preußischen Heere darüber gültigen Bestimmungen die weitesten Grenzen behufs ihrer praktischen Anwendung in den neuen Reichslanden gesteckt. Ferner wurde den Elfaß-Lothringern die Wahl des Truppentheils bis zu einem gewissen Grade freigestellt, speziell konnten sie sich zum preußischen Garde-Korps melden; diejenigen Heerespflichtigen, welche nicht besondere Wünsche in dieser Hinsicht ausgesprochen, wurden vorzugsweise beim 5., 6., 10. und dem Gardekorps eingestellt. Diese Armeekorps wurden augenscheinlich in wohl erwogener Absicht ausgewählt. Das 5. preußische Armeekorps erhält seinen Ersatz an Mannschaften vorzugsweise aus dem Großherzogthum Posen, d. h. aus einer Provinz, in welcher ebenso wie in Elfaß-Lothringen die Masse der Bevölkerung eine andere Sprache wie die deutsche, hier die polnische, wie dort die französische spricht. Das Großherzogthum Posen, dieses ehemals polnische Land, befindet sich in einem gewissen Sinne in einer ähnlichen Lage wie die Reichslande Elfaß-Lothringen und man schiene daher fast zu der Annahme berechtigt, daß eine Anhäufung derartiger

dem Reiche mindestens nicht sehr zugethaner und zum Theil gegen dasselbe indifferenter Elemente in ein und demselben größeren Truppenverbande geradezu als ein Mißgriff zu betrachten sei. Dies ist jedoch nicht der Fall, sowohl da man der religiösen Umtriebe in der Provinz Posen halber einen guten Theil des polnischen Ersatzes in letzter Zeit dem schlesischen und anderen Armeekorps überwiesen hat, da ferner die Kadres des 5. posen'schen und des 10. hannover'schen Armeekorps zuverlässige alt-preussische sind, als auch da, und dies dürfte der Hauptgrund sein, die Elfaß-Lothringer in den polnischen Regimentern, bei denen ein großer Theil der ihnen angehörenden polnischen Individuen durchaus nicht auf der Stufe der Intelligenz des Elfaß-Lothringers steht, dort von vornherein eine in dieser Beziehung in etwas dominirende, das Selbstgefühl befriedigende Stellung in ihrem Truppentheile erhalten haben, während sie vorzugsweise in andere Armeekorps eingereiht weniger günstig in dieser Hinsicht placirt worden wären. Das gutmüthige, fügsame und willige, aber verhältnißmäßig wenig lebendige und zur Initiative im Handeln neigende Element des Hannoveraners und Schlesiens schien jedenfalls mit Recht ganz dazu geeignet, den neuen Söhnen des deutschen Reiches die schweren Anforderungen, welche der Heeresdienst in demselben an sie stellt, in etwas angenehmer zu gestalten. Bei der Einstellung in das preussische Gardekorps schienen die schönen Uniformen, die bevorzugte Stellung und die guten Garnisonen desselben geeignet, ein Equivalent in derselben Richtung zu bieten. Zum Gardekorps hat sich daher der Tradition betreffs des Eintritts der Elsäßer besonders ins französische Gardekorps folgend und wohl auch aus Vorliebe für die schönere Uniformirung desselben, welche speziell die Elsäßer schon zur französischen Zeit mehrfach zum Eintritt in die garde impériale bewog, ein ziemlich beträchtlicher Theil Elsäßer Rekruten, sowie dreijähriger und vierjähriger Freiwilliger gemeldet und zwar verhältnißmäßig am zahlreichsten zu dem rothe Uniformen mit gelben Schnüren tragenden Gardes-Husaren-Regiment.

Die Urtheile nun, welche in der preussischen Armee über den elfaß-lothringischen Ersatz bis jetzt gefällt worden, stimmen darin überein, daß die Elfaß-Lothringer aufgeweckte, flinke, anstellige Soldaten sind, welche sehr gern, wenn sie, was jedoch noch nicht häufig der Fall ist, die Kapitulation eingehen, als Unteroffiziere genommen werden. Ihre Führung ist fast durchweg eine gute, und sie zeichnen sich vielfach durch größere Intelligenz vor dem Hannoveraner, Schlesier und Polen aus, wozu im letzteren Falle allerdings nicht viel gehört. Sie werden daher während ihrer Dienstzeit häufig zu Befreiten ernannt und vorzugsweise gern ihrer Anstellung halber als Offiziersburschen genommen.

Physisch ist der Elsäßer mehr noch wie der Lothringer gut entwickelt, nur ein Theil der Elsäßer, welcher im südlichen Theil des Reichslandes in der Nähe des Jura seine Heimath hat, erschien